

GESCHICHTE AUS BRASILien

KAINGANG: GOTT KANN GANZE VÖLKER VERÄNDERN

Als Wycliff-Mitarbeiterin Dr. Ursula Wiesemann 1958 in Brasilien ankam, fand sie nicht mehr das große Volk gefürchteter Krieger vor, als das die Kaingang einst bekannt waren. Die Kaingang waren durch Gewalt und Krankheiten stark dezimiert worden, und zählten nur noch etwa 7000 Personen. Ihr Leben war von Verachtung, Bevormundung und Resignation gekennzeichnet. Ursula Wiesemann schrieb damals über diese trostlose Situation: „Immer nur verlieren, keinen Platz mehr für das eigene Leben haben, verwaltet werden – ganze Gruppen verloren den Lebensmut. Kein Wunder, dass die Kaingang vom Aussterben bedroht waren. Vor allem ihre Selbstachtung war zerstört.“ Die Kaingang waren von Fremden umgeben, die immer reicher wurden, während bei ihnen selbst der Hunger an der Tagesordnung war. Sie sehnten sich danach, selbst wie die Fremden zu werden. Die eigene Kultur und Sprache verloren darüber an Bedeutung und wurden kaum noch geschätzt.

Heute gehören die Kaingang mit über 30.000 Menschen zu den drei größten Indianervölkern Brasiliens. Bei einer Wachstumsrate von knapp 5% liegen sie weit über dem Durchschnitt und sie sprechen auch weiterhin ihre Muttersprache. In jedem ihrer nahezu 50 Reservate gibt es eine Krankenstation sowie Schulen, deren Lehrer aus dem Kaingang-Volk selbst kommen. Allein am Rio das Cobras, wo Dr. Wiesemann und meine Eltern mit der Arbeit begonnen haben, gibt es fünf Indianerschulen mit zwölf Schuljahren. In diesem Reservat leben so viele Kaingang, dass sie 20% der Bevölkerung ihres Landkreises ausmachen!

In diesem Jahr wurde dort auch wieder ein Kaingang in den Stadtrat gewählt und das politische Mitspracherecht nimmt zu. Auch vom

Staat werden immer mehr Möglichkeiten zum Weiterstudium gegeben und einige Kaingang haben schon einen Universitätsabschluss. In nahezu allen Reservaten gibt es eine katholische und mindestens eine evangelische Kirche. Die Kaingang haben mittlerweile schon die zweite Auflage des Neuen Testaments. Seit letztem Jahr gibt es auch die erste Arbeitsfassung des Alten Testaments in ihrer Sprache. Ihre Tauffeste sind groß, bunt und mit viel Musik gestaltet und einige der ersten Christen von damals bringen nun ihre Kinder, Enkel und Urenkel mit in die Gemeinden. Diese Entwicklung bringt mich heute zu einem zweifachen „Gott kann!“. Ein dankbares „Gott kann!“ im Rückblick, dass die oben beschriebene trostlose Lage der Kaingang heute so nicht mehr der Fall ist. Das kann im Wesentlichen nur dem Wirken der Botschaft Gottes zugeschrieben werden. Sein Wort kommt nicht leer zurück!

Das zweite „Gott kann!“ ist für mich eine Glaubensaussage über die Zukunft der Kaingang. Die positiven Entwicklungen der letzten 50 Jahre führten zu mehr Wohlstand, Sicherheit und Gesundheit, zu neuen Rechten und mehr Macht. Aber diese Veränderungen brachten auch Herausforderungen mit sich: Zugespochene Rechte werden missbraucht, Familien werden zerstört, Wohlstand provoziert Gewalt. Auch der Umgang mit dem Wort Gottes und seine Anwendung auf das tägliche Leben bleiben eine Herausforderung. Ungerechtigkeit und Namenschristentum schwächen die Gemeinden und ihr Zeugnis. Doch Gott wendet sich weiterhin den Kaingang zu und wird seine Geschichte mit ihnen schreiben, bis sie vor seinem Thron stehen. Er wird vollenden, was er begonnen hat!

*Quelle: Ka'egso Hery, Mitarbeiter der Marburger Mission
unter den Kaingang-Indianern*